



Auf dem
Hexen-Stieg
durch
den Harz

Sagenhaft

Ausgedehnte Wälder und skurrile Felsformationen, jahrtausendealte Moore, eigentümliche Canyons und sturmumtoste Gipfel: All das bietet der Harz, das Mini-Gebirge im Norden. Einmal quer hindurch geht der Fernwanderweg „Harzer Hexen-Stieg“.

Text und Fotos: Folkert Lenz

Viele Steine, müde Beine, Aussicht keine. Heinrich Heine.“ Man weiß nicht, ob der Romantik-Dichter das 1824 an einem nebligen Septembermorgen wirklich so ins Gästebuch der Brocken-Baude geschrieben hat. Er hätte dann jedenfalls ziemlich typisches Wetter dort oben erwischt: Mit 300 Nebeltagen, einer Mitteltemperatur von nur knapp drei Grad und über 1800 Millimetern Jahresniederschlag kann der höchste norddeutsche Gipfel (1141 m) klimatisch nämlich gut mit einem doppelt so hohen Alpengipfel mithalten.

Vor knapp 200 Jahren hatte sich der damalige Geschichtsstudent Heine von Göttingen aus auf seine legendäre Harzreise begeben. Wer heutzutage auf dem Harzer Hexen-Stieg unterwegs ist, der kommt an vielen Stationen von Heines Fußmarsch vorbei. Der

populäre Fernwanderweg folgt allerdings nicht dessen literarischen Spuren, sondern hängt an die Fersen der Brockenhexen, die sich am Vorabend des Mai-feiertages, in der Walpurgisnacht, zum „Hexensabbat“ auf dem Blocksberg treffen sollen. Und das ist eben der Brocken.

Der Hexen-Stieg beginnt im niedersächsischen Osterode. Von hier aus starteten jahrhundertlang die Eselskarawanen hinauf zu den Bergleuten im Oberharz. Fast 1000 Jahre Bergbaugeschichte sind der Landschaft allerorten anzusehen. Schnell verlässt man das Harzvorland und gewinnt an Höhe. Tief geht es in den Wald hinein, in dem das düstere Grün der Fichten alles verdunkelt. Dann ist auf der Hochebene bei Clausthal-Zellerfeld eine Seenplatte erreicht. Silbrig blinken zwischen den Baumstämmen kleine Teiche und kilo-



meterlange Gräben. Die Wasserläufe sind menschengemacht: Sie leiteten das Wasser aus dem regenreichen Hochharz in die

Bergbauregionen weiter unten. Wasserräder hoben die Förderkörbe mit dem Erz aus den Gruben und bewegten die Hämmer der Pochwerke, in denen das Gestein zerkleinert wurde. Seit ein paar Jahren zählt das System aus Gräben und Kunstteichen zum Unesco-Weltkulturerbe.

Gut für die Wanderer, die so stundenlang am Wasser laufen können – bis fast hinauf nach Torfhaus, einem kleinen Bergdorf auf rund 800 Metern Meereshöhe. Dahinter steht man gleich im Großen Torf-

hausmoor. Ein Holzbohlenweg führt über das tückische Gelände. Denn aufgepasst: Ein Tritt daneben, und – platsch! – landet man in einem der grundlosen schlammigen Wasserlöcher. Gewölbt wie ein Uhrendeckel soll die torfige Masse sein; der unbedarfte Betrachter

sieht nur eine tischebene Fläche vor sich. Hier und da ein schulterhohes Bäumchen, überall wiegen sich weiße Wollgras-Wimpel im Wind. Dazwischen, so scheint's, nur grünbraune Grasbüschel.

Der Hexen-Stieg erreicht kurz darauf den Quitschenberg. Ein trostloser Anblick! Fichtengerippe allüberall. Wie aufgepflanzte Streichhölzer stehen die silbrig glänzenden Baumleichen herum. Schuld ist der Borkenkäfer, der im naturbelassenen Schutzgebiet jahrelang wüten durfte.

Zu den Höhepunkten zählt eine Übernachtung auf dem Brockengipfel. Auch wenn Heinrich Heine damals gar nicht dort geschlafen hat: Er wusste nach seinem Aufstieg doch zu erdichten, was man heute sieht, wenn man sich zur Morgendämmerung in die verglaste Aussichtskanzel des Ex-Fernsehturms stellt: „Heller wird es schon im Osten / Durch der Sonne

INFO

mehr: alpenverein.de/panorama

Die 94 Kilometer des Hexen-Stiegs von Osterode (Niedersachsen) durch den Nationalpark Harz nach Thale (Sachsen-Anhalt) lassen sich in vier bis sechs Tagesetappen kommod bewältigen. Trotz des Siegels „Qualitätsweg“ hält sich der Weg im zentralen Teil leider häufig an geschotterte „Forst-Autobahnen“. Höchster Punkt ist der „Hexenberg“ Brocken (1141 m).

Tourist-Info: Harzer Tourismusverband e.V., Marktstr. 45, 38640 Goslar, Tel.: 05321/340 40, Fax: 05321/34 04 66, harzinfo.de

kleines Glimmen / Weit und breit die Bergesgipfel / In dem Nebelmeere schwimmen.“

Doch weiter, der Hexen-Stieg ist noch lange nicht zu Ende. Nach Drei-Annen-Hohne geht es steil hinunter. Kurz vor Königshütte dann öffnet sich die Landschaft. Es wird grüner, der Wald wirkt heller als zuvor. Buchen spannen mit großen Kronen ihr Dach über dem Weg auf. Ahorn, Eichen, ein richtiger Mischwald. Bald ist auch die Bode erreicht. Den Lauf des kleinen Flüsschens verfolgt der Steig die nächsten Stunden und Tage bis zu seinem Ende. Dunkelbraun fließt sie dahin, scheinbar zäh wie Quecksilber. Man merkt, dass sie ihren Ursprung in den Mooren unterhalb vom Brocken hat.

Hinter Treseburg hat sich die Bode tief in die Erde gefressen. Knapp 300 Meter hohe Wände säumen die Schlucht, die bisweilen auch als „Grand Canyon des Nordens“ bezeichnet wird. Dunkel ist es dort drunten. Nur weiter oben scheint die Sonne auf das graugrüne Gestein, eine Mischung aus Gneis und Hornstein. Auf der Teufelsbrücke schließlich wird die Bode ein letztes Mal traversiert. Dann beruhigt sich das Wasser, das Tal weitet sich. Man weiß, bald ist man in Thale angekommen, wo der Hexen-Stieg endet.

Heine ist in Thale nie gewesen. Aber könnte er nicht das Fazit seines Harz-Marsches hier getextet haben? „Auf die Berge will ich steigen, wo die dunklen Tannen ragen. Bäche rauschen, Vögel singen. Und die stolzen Wolken jagen.“

Silbrig blinken zwischen den Baumstämmen kleine Teiche



Folkert Lenz treibt sich sonst eher auf den höheren Gipfeln dieser Welt herum. Den Harz aber kennt der Norddeutsche von Kindesbeinen an. Bis heute zieht es ihn dorthin, auch zum Klettern, Langlaufen und Biken.